Notwendiger Dialog mit Sport

Autor(en): **Imesch, Ferdinand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JUGEND UND SPORT

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und Sportschule
Magglingen (Schweiz)

32. Jahrgang Nr. 6 Juni 1975

Notwendiger Dialog mit Sport

Ferdinand Imesch, Direktor des SLL

Wenn heutzutage an gewissen Strandabschnitten der italienischen Mittelmeerküste wüste Teerflecken den salzwasserdurstigen Badetouristen umspülen, wird es den wenigsten einfallen, die Natur zu verketzern und das mangelnde Dreck-Aufnahmevermögen des Wassers — in Ozean, See und Teich — zu beklagen. Vielmehr werden die Proteste — zu Recht — den wahren Verursachern gelten: den Abwasserproduzenten, den Oeltankerriesen und allen jenen Umweltverschmutzern, die aus Oasen — es lächelt der See, er ladet zum Bade — Kloaken gemacht haben.

Gerade im Sport pflegen aber zurzeit viele genau das Gegenteil zu tun: sie kritisieren sozusagen den Bestohlenen und nicht den Dieb. Sie prangern die ohne Zweifel bestehenden Missstände vor allem im Umfeld des internationalen Hochleistungssports an und halten anklägerisch einen Spiegel vor Augen, der aber gar nicht mehr den Sport im speziellen zeigt, sondern die Gesellschaft im allgemeinen. Gar mancher eilfertige (oder auch unbelehrbare) Kritiker vergisst (oder verwechselt), dass es sich bei vielen aktuellen Ungereimtheiten in der weltumfassenden Sportszene gar nicht um einen Defekt des Sports handelt, sondern um Kräfte, die oft ausserhalb des Sportes wirken und ihre Interessen in dieses Gebiet hineintragen.

Es ist erfreulich, festzustellen, dass der Dialog, die Auseinandersetzung mit dem Sport als gesellschaftlichem Ereignis, begonnen hat, und dass breite Volksschichten erkannt haben, dass der Sport in seiner Vielfalt Aufgaben zu erfüllen hat, welche die Gemeinschaft beschäftigen müssen. Müssig erscheint es mir aber, über die Notwendigkeit des Spitzensports im allgemeinen zu diskutieren. Dafür sind seine weltweite Ausstrahlung und der umfassende Einfluss zu gross, ist er einfach eine Realität. Ihren ganzen Einsatz aber werden die Sportführer darauf verwenden müssen, Einbrüche und unselige Beeinflussungen durch sportfremde Kreise zu verhüten und mit der gleichen Wachsamkeit einen Missbrauch von ihnen zu verhindern.

Die Konflikte, mit denen der Sport ringt, kann man weder verleugnen noch verharmlosen. Aber ich glaube, dass die Grundwerte des Sports in überwiegender Zahl erfüllt werden. Der Mensch mit seiner rudimentär artspezifischen Ausstattung von angeborenen Verhaltensweisen wird durch Arbeitsverhältnisse und Lebensbedingungen in der jetzigen naturentfremdeten und rationalisierten Gesellschaft in seinen physischen, psychischen und ethischen Aeusserungen überfordert. Es ist daher zwingend und eine sehr ernst zu nehmende Aufgabe, Gegenkräfte zu diesem Zustand der Fehlbelastung, Ueberbeanspruchung, Verarmung und Degenerierung des Menschen frei zu machen. Hier kommt dem Sport wesentliche Bedeutung zu, wenn es auch vermessen und ausgesprochen einseitig wäre, ihm allein die Aufgabe zuzuweisen, gesunde und sozial wertvolle Arbeits- und Lebensverhältnisse zu schaffen.

Die Schweizer Sportführung wünscht sich — als inhaltliche Revisoren quasi — kompetente Leute, die Erfahrung und Uebersicht haben, differenzieren können und dann in konstruktiver Absicht auch begründete Kritik anbringen. Wir brauchen das, weil wir uns ja selber immer wieder Rechenschaft geben müssen. Auch der Schweizer Sport ist konfliktanfällig, und wir vergessen das viel zu oft und viel zu schnell. Ein Sportverband hat die gleichen Grundkonfliktsituationen, wie sie in einem Wirtschaftsunternehmen, einer politischen Partei und anderen — institutionalisierten und ungebundenen — Gremien zur Tagesordnung gehören. Solche Grundkonfliktsituationen treten in entscheidenden Situationen immer wieder auf, und deshalb brauchen wir ein Management, das noch bessere Strukturen schafft, neue Wege aufzeigt und der Sportbewegung als Teil der Gesellschaft zu optimalem Sinn verhilft.

Sport ist ein facettiertes, schillerndes Phänomen, geschmäht, geliebt, verurteilt, verherrlicht, je nach Alter, Wissen, Können, Rolle, Optik. Wie alles beim Menschen, ist auch der Sport von der Entartung und der Krise bedroht. Diese Feststellung ist keineswegs neu, können wir doch schon in der Entwicklung des Sports in der Antike vier Phasen unterscheiden: Harmonie, Fortschritt, Ausschreitungen und Zerfall. Aber ich glaube an die ethisch bildende Kraft des heutigen Sports. Nur dürfen wir seinen Wert nicht überschätzen, seine Wirklichkeit nicht an einem Idealbild messen, das die heutigen gesellschaftlichen Bedingungen und Zwänge nicht mehr erlauben, schon gar nicht mehr garantieren. Hüten wir uns davor, dem Sport Aufgaben zuzuteilen, die er nicht erfüllen kann und an denen berufenere Institutionen bereits gescheitert sind. Den persönlichkeitsbildenden Momenten im Sport stehen heute, da eine Diskrepanz zwischen ethischen Idealen und Lebenspraktiken besteht, zu viele negative Kräfte gegenüber.

«Vaterland»